

Antje Gummels 2006

Erde

„Mein Thema ist die Leere im begrenzten Raum“ sagt die 1963 in Deutschland geborene Künstlerin Susanne Ibler, die ich von Kindheit an kenne.

Über die letzten 30 Jahre hinweg entwickelte sich ihre Kunst (Keramik, Malerei, Graphik) aus der Erde- immer wieder durch die Sonne, das Feuer geleitet und geläutert in instinktiver Suche nach Freiraum.

Bauchige, schwere Tongefäße, eine Einladung Gaias zur Rückkehr in die schillernde Tiefe, reckten sich nach zehn Jahren auf zu phallisch anmutenden bis zu zwei Meter hohen Stelen; später öffnete sich die Erde und aus der Asche schwebte Phönix' Seele in leichter Gestalt bis zur Galerie Robaya nach Niigata- in sich gedrehte zylindrische Objekte, die als Mobiles gehängt den leeren Raum mit Bewegung und Vergänglichkeit schwängern.

Stationen dieser Metamorphose sind auch die Drucke und Bilder, die in der Galerie Fullmoon gezeigt werden.

Hier trägt Ibler Ton, Tusche und Acrylfarben direkt oder durch mehrfach überlagerte Holzdrucke auf Leinwand oder Papier auf, um vielschichtige Erd-, Pflanzen-, und Feuerbilder zu erschaffen.

Die neuesten Werke erwecken den Eindruck, die Leere habe sich auf die Erde herabgesenkt, so dass diese auf der weißen Leinwand weniger, dafür um so wertvolleren, bewussten Raum einnimmt.

Die Miniaturen in der Galerie E-ya entstanden zwar in der gleichen eigenwilligen Technik, aber hier wiederum ist das Sein so organisch dicht verwebt, dass es sich der Grenze zur Leere von der anderen Seite zu nähern beginnt: über die Erfüllung.

Mit diesen Werken wurde wirkliche Erde, ein Stück von Iblers Standpunkt nach Japan gebracht- auch Ausgangspunkt für eine Reise, deren Ziel uns Menschen verschiedenster Kulturen gemeinsam ist.

Antje Gummels 2006

Raue Stelen, poetische Farbträume, Mittelbayerische Zeitung, Sept, 2006

## Raue Stelen, poetische Farbträume

Susanne Iblers Ton-Skulpturen und Holzschnitte in Eichhofen

VON HARALD RAAB, MZ

**EICHHOFEN.** Vorsicht Design-Falle, wenn allerorten Kunst die Wände ziert, wo man sonst nur Dekoration zu erwarten hat. Ausnahmen bestätigen die traurige Regel. So eine ist die Brauerei Eichhofen, samt Gaststätte. Dort gibt man seit vielen Jahren Raum zur ernsthaften Begegnung mit spannender, auf jedem Fall sehenswerter Kunst. „Strukturen in Ton und Farbe“ heißt das Motto. Susanne Ibler aus Eterzhäusern stellt ihre zurückhaltend poetischen bis puristischen Skulpturen, vielschichtigen Ton- und Holzdrucke inkl. Malerei aus. Die Künstlerin der eher leisen Formen und unspektakulären Farben erzählt keine figuralen Geschichten. Sie gestaltet Stimmungen, ästhetische Atmosphären und bietet doch viel zum Schauen, wenn man sich auf den Rhythmus ihrer gestalteten Welt einlässt. Harmonie und Einswerden mit dem Ursprünglichen spielen eine zentrale Rolle, ohne dass Spannung und Überraschung verloren gingen.

### Lustvolles Experimentieren

Susanne Iblers Ton-Stelen – mit denen sie auch im internationalen Keramikmuseum Faenza in Italien vertreten ist – sind aus schlanken, gedrehten Teilen zusammengesetzt. Durch die Verfahrensweise des



Susanne Ibler kreiert ihre Bilder in Serien

Foto: Raab

Kapselbrands wird die raue Oberfläche geschwärzt bzw. durch Salzzusatz gerötet. Eisen, Mangan und Kobalt zeitigen ein zusätzliches Farbspiel, jedoch stets gedämpft, erdig. Die pflanzenhaften Formen der Stelen kontrastieren zu den ebenfalls streng gestalteten bauchigen Gefäß-Skulpturen. Deren Oberflächentextur erinnert an asiatische Schriftbilder.

In ihren Drucktechniken ist die Künstlerin eine Meisterin des lustvollen Experimentierens mit Holz-, aber auch Tonplatten und dazu ungewöhnlichen Farbmischungen aus Ton-Farbe, japanischer Tusche und

Acryl. Mit bis zu sechs Druckvorgängen entstehen auf den Blättern Farbträume mit überzeugender Tiefenwirkung. Das Spiel der freien Formen in mal asymmetrischer Verteilung von Schwerpunkten, dann wieder mit pointiertem Zentrum, ist kalkuliert emotional. Jedoch überflutet in keiner der Kompositionen rauschhaftes die intellektuelle Konzentration. Susanne Ibler, die noch heuer Ausstellungen in Japan bestreitet, verdient Aufmerksamkeit.

Noch bis 15. Oktober im Brauereigasthof Eichhofen, Von-Rosenbusch-Str. 3. Täglich 10.30-23 Uhr

# Querschnitt Presseartikel - Susanne Ibler

Eya Nachrichten, Japan November 2006

Mi., 22.11. - Do., 30.11. Susanne Ibler Ausstellung

kuratiert von Hiroshi Ohkura

Susanne Ibler

Das Schwarz von Susanne Ibler zieht mich an.

Vielleicht liegt es daran, dass das Erste, das ich von ihr sah, Photos schwarzer Keramikwerke waren. Aber auch in ihren Drucken und Zeichnungen, ihren in roten und blauen Farbtönen gehaltenen Bildern mit denen ich später in Berührung kam, empfinde ich das Schwarz.

Weder vergleichbar der Dunkelheit, noch dem Schwarz der Tusche, ähnelt es der Substanz von Mineralien, bietet den auftauchenden bildlichen Vorstellungen Widerstand und fügt den Werken, wenn man sie bis auf den Grund betrachtet, eine starke Lichtbrechung hinzu.

Die Spuren eines solchen Schwarzes haben die Keramiken und Drucke, die diesmal gleichzeitig in zwei anderen Galerien vorgestellt werden, mit den Serien von Miniaturen, die in Eya ausgestellt werden, gemeinsam.

Verschiedenstes kommt durch dieses Schwarz zum Vorschein.

Das Direkte wird vorerst einmal gebrochen, Risse entstehen, die sich winden und üppig ausbreiten.

Das umgekehrte durchscheinende Licht erzeugt einen harten, guten Ton indem es auf die Höhlung, das Schwarze, in meinem Inneren trifft.

Die in Maki lebende Künstlerin Antje Gummels kennt Ibler seit der Kindheit.

Beide sind als Künstlerinnen unterschiedliche Typen, aber tief befreundet.

Vielleicht verbindet sie ihr gleich starker Blick, der sich bis in den geheimsten Ort im Inneren der Einsamkeit von uns Menschen ergießt.

(Hiroshi Ohkura)

# Querschnitt Presseartikel - Susanne Ibler

BSN-Radio, Japan „Spaziergang in der Heimat“, Montag 27.11.2006 gesendet

Begegne dem Tag mit lächelndem Gesicht!

35.Folge

Schöne Gestalt des Winters

Romanschriftstellerin Yoshiko Shikimura

Niigata färbt sich winterlich, und sowohl Himmel als auch Meer beginnen durch tiefe Licht -und Schattenspiele Farbe anzunehmen. Ich bin zwar in Shikoku geboren, aber der Winter in Niigata ist für mich von den vier Jahreszeiten diejenige geworden, in der mein Herz am meisten Ruhe findet. Die Natur Niigatas in der jetzigen Jahreszeit weckt in mir Erinnerungen an Europa, ganz besonders an Deutschland.

Im Sommer vor drei Jahren bin ich mehr als einen Monat durch Europa gereist. Die meiste Zeit verbrachte ich in Deutschland. Aus dem Fenster des Zuges von Duisburg nach Düsseldorf konnte ich den unergründlich tiefen Wald sehen. Mir war, als hätte sich der Wald des „Zehntausend-Blätter-Weges“ vom Yahiko - Schrein um ein vielfaches erweitert. Die Äste und Zweige der hohen, hohen Bäume waren von tiefem Dunkelbraun und ich dachte, dass so der Schwarzwald sein müsse. Der Neckar, der durch Heidelberg fließt, die Erdfarbe der Felder zwischen München und Berlin, all das trug das Geheimnis einer mysteriösen Dunkelheit.

In dem Augenblick, als ich den Werken der deutschen Künstlerin Susanne Ibler begegnet bin, tauchten wieder der Himmel, das flache Land Deutschlands, die Flüsse und Bäume, der durchziehende Wind vor meinem inneren Auge auf.

Susanne Ibler wurde 1963 in Deutschland geboren. Sie hat bei der Bildhauerin Ursula Doerk das Keramikhandwerk gelernt und arbeitet seit 1990 als freischaffende Künstlerin.

Ihre bis zu zwei Meter hohen Keramikobjekte hat sie unter anderem in Italiens Internationalem Keramikmuseum Faenza und an verschiedenen Orten Deutschlands dem Publikum vorgestellt. Die Werke, die aus Susannes Hand entstanden sind, sind nicht einfach so, dass die Form ähnlich dem deutschen Wald, oder dem Wind, der Landschaft wäre. Eher findet sich in der Landschaft der Gefäße und Objekte ein Wald, ein Fluss, kann man ein Gedicht hören.

Und jedes einzelne ihrer Werke ist von perfekter Form voller Spannung, derjenigen Form die unter allen anderen für genau dieses Werk gültig ist. Die Künstlerin Susanne Ibler begreift in direkter Wahrnehmung die für sie einzig mögliche Linie der Schönheit und erschafft sie neu.

Eine Keramikausstellung von Susanne Ibler ist in der Galerie Robaya (Niigata-City, Uchino, Yamate) bis 3.12. (Sonntag) zu sehen.

Wenn man im Sog eines rastlosen Jahres in die Welt von Susanne Ibler eintaucht, wird das Herz wunderbar ruhig und gewiss entsteht eine neue Art, die uns täglich umgebende Landschaft wahrzunehmen.

Informationsseite für kuratierte Ausstellungen

Ausstellung Susanne Ibler

21.11.(Die.) – 3.12.(So.) (Montag Ruhetag)

In der zweiten Novemberhälfte findet eine Einzelausstellung der in Deutschland lebenden Künstlerin Susanne Ibler statt.

Susanne Ibler arbeitet in Regensburg. Sie ist künstlerisch höchst aktiv und breitgefächert in ihrer Palette an Ausdrucksmöglichkeiten – Keramikobjekte, Drucke, Zeichnungen, Gemälde etc.

Zur Zeit stellt sie in Robaya Keramikobjekte aus, parallel werden in Niigata E-Ya und der Galerie Full Moon Drucke, Bilder und Miniaturen gezeigt.

So ist es möglich, gleichzeitig einen Überblick über einen Ausschnitt aus ihrem bisherigen Gesamtwerk zu gewinnen.

Die Werke auf der Abbildung sind zylindrisch entworfene Objekte, auf deren Oberfläche Reliefs zu erkennen sind, die an Spuren aus der Antike erinnern.

Sie haben eine außergewöhnlich starke Ausstrahlung, da sie, obwohl von einfacher Form, das Gefühl eines tiefen, langen Zeitstromes empfinden lassen.

Sehr anziehend sind auch die Gruppen von schlichten Werken mit glatter Oberfläche, die Gemeinsamkeiten mit den japanischen Sinter (yakijime) -und Köhler (tanka)-Techniken aufweisen.

Leider war es wegen der Transportschwierigkeiten aus dem Ausland nicht möglich, größere Objekte auszustellen. So ist die diesmalige Auswahl zwar relativ begrenzt, aber dennoch denke ich, dass bei der Berührung jedes einzelnen Stückes der klare Unterschied zu Keramik, die aus japanischer Erde erschaffen wurde, zu empfinden ist.

Eine Ausstellung, die man unbedingt besuchen sollte.

Niigata Nippo Zeitung "Artopics", 22.11.2006

11 Kultur 22.11.2006 (Jahr 18, Heisei- Zeitperiode)

Niigata Nippo Zeitung "Artopics"

(Bis 3.12. in der Galerie Robaya, Niigata-Uchino, vom 22.-30.11. in der Galerie Niigata-Eya und der Galerie Fullmoon, Niigata)

Kunst aus drei Bereichen in drei Galerien

Ausstellungen erfüllt vom Duft der Erde

Die Künstlerin Susanne Ibler wurde 1963 im ehemaligen Westdeutschland geboren.

Ich kenne sie schon seit langem.

Diese eigenwillige Keramikerin geht unbeschränkte Wege voraus. Der Öffentlichkeit hat sie unter anderem bis zu zwei Meter hohe Keramikobjekte vorgestellt, z.B. im international bekannten Keramikmuseum in Faenza, Italien, und auch an verschiedenen Orten Deutschlands.

Diesmal finden ihre Ausstellungen gleichzeitig in drei Galerien in Niigata statt.

Die Galerie Robaya präsentiert Keramikobjekte, die Galerie Fullmoon Drucke (s. Foto) und Bilder, und die Galerie Niigata - Eya zeigt Miniaturen. Jede einzelne dieser Ausstellungen verlockt durch ihre Unterschiedlichkeit zum Besuch und bezaubert mit vielen außergewöhnlichen Werken als jeweils eigenständige Welt.

In Robaya scheinen die Keramiken sich lebendig zu bewegen und lassen den Raum neu erstehen: kleinere, zylinderförmige Objekte schweben an unsichtbaren Fäden von der Decke herab, während andere dagegen auf Borden und Treibholzbrettern ihr Gleichgewicht finden.

In der Galerie Fullmoon kann sich der Besucher in die befreiende Welt von Bildern voll Bewegung und Energie versenken.

Einzigartig ist, dass Ibler auch Ton (aus ihrem Umfeld in Regensburg) anstelle üblicher Farben verwendet, sei es als Medium oder mit Tusche oder Acrylfarben gemischt.

Dieses Material trägt sie spontan und frei, teils mit kraftvollem Spachtelstreichen, teils mit schwungvollen Pinselstrichen, auf Leinwand oder Papier auf.

In der Galerie Niigata - Eya hingegen hat die Künstlerin eine dichte, abstrakte Welt erschaffen. Ihre Miniaturen sind in Kombinationen selbst- und weiterentwickelter Techniken wie vielschichtigem Holzdruck, Tondruck, Dekalkomanie, und Anderem ausgeführt.

(G.A.)

### Meisterin reduzierter Form

Susanne Iblers keramische Objekte und Materialdrucke

VON HARALD RAAB, MZ

**REGENSBURG.** In Japan glaubt man, in ihren Mixedmedia-Bildern und in ihren keramischen Objekten und Gefäßskulpturen deutsches Form- und Farbempfinden entdecken zu können. In Deutschland ist es genau umgekehrt. In der Regensburger Ost-West-Galerie Knyrim (Hinter der Pfannenschmiede) zeigt Susanne Ibler zurzeit ihre Arbeiten – nach erfolgreichen Ausstellungen in Japan.

Die Künstlerin mit Atelier in Etterzhausen ist eine Meisterin der reduzierten Form, speziell in ihrer Ausgangsdisziplin Keramik. Kenner ihres Werks sehen in ihren Objekten und Skulpturen nach intensiver Japan-Erfahrung eine gesteigerte Strenge. Die Materialanmutung ist erdig, rau. Die

Textur weist einen starken Rhythmus auf – im Spannungsfeld zwischen Harmonie und Zufall. Die Natur des Keramischen kommt zu ihrem Recht. Ästhetische Überhöhung, glatte Eleganz ist vermieden. Die Schalen weisen Brandspuren und Engoben auf.

Besonders ihre Doppel-Platten-Objekte signalisieren ein Zurück zum Naturbelassenen. Zerklüftet wie Gestein oder ruinenhafte Architektur sind diese Keramiken ein Widerpart zur ausgewogen proportionierten Form. Die unterschiedliche Farbigkeit des Tons ist dem Brennprozess geschuldet. Zurück zum Ursprung geht Susanne Ibler mit diesen ästhetisch sperrigen Kunstwerken.

#### *Phantasien, floral wuchernd*

Die Herkunft aus dem Keramischen leugnen auch die Bildwerke der Künstlerin nicht. So wie sie einst mit Tonstöcken zu drucken angefangen hat, ist sie jetzt zum Holzschnitt übergegangen, die Mehrfachdrucke werden meist noch malerisch überarbeitet. So sind das alles Unikate. Landschaftsphantasien, aber auch floral Wucherndes werden imaginiert. Acryl als Druckfarbe, mit dem Pinsel auf den Druckstock unregelmäßig aufgetragen, schafft einen Schwebezustand der teils transparenten, teils opaken Formkompositionen.

Auch wenn es nicht um Abbildung geht, sind in zwei großformatigen Werken Naturerlebnisse in Fernost nachzuempfinden: Bergformationen, Himmel und Meer. Hier leistet sich Susanne Ibler eine Auszeit von ihrer Farbzurückhaltung. Poetische Brücken zwischen östlicher und westlicher Ästhetik: Das ist das Charakteristikum aller Arbeiten dieser Künstlerin, hier hat sie ihren originären Stil gefunden, einen geistigen Rhythmus, der emotional und intellektuell etwas zum Schwingen bringt.

Bis 31. März in der Ost-West-Galerie Knyrim, Hinter der Pfannenschmiede 3. Am 17. und am 24. März ist die Künstlerin anwesend und erläutert ihre Arbeiten.



Susanne Ibler in der Galerie Knyrim  
Foto: altfoto.de

# Querschnitt Presseartikel - Susanne Ibler

Marcus Spangenberg, Kunsthistoriker 2009, Ausschnitt

Susanne Ibler hatte das Glück, vor Ort in Japan tiefgehende Einblicke in die Kunst des Brennens zu erhalten. Einblicke, die weniger ihr Schaffen radikal änderten, als vielmehr das schon längst aus eigenem Antrieb und ohne Kenntnisse von den fernöstlichen Brennverfahren begonnene Kunst-Schaffen bestätigten.

Dabei vermeidet die Künstlerin jede ideale Form oder Assoziation mit alltäglichen Dingen. Susanne Ibler führt das Element Erde – oder besser: Steinzeugton und Paperclay – in der Erscheinung und der Gestalt auf die Ursprünge zurück. Das Archaische hat nahezu überhand, das Unverfälschte, das Direkte tritt uns in der überwiegenden Zahl der Werke entgegen. Hier trumpft nichts auf, hier wird kein X für ein U vorgemacht. Es ist, was es ist und birgt beim näheren Hinsehen dennoch unergründliche Geheimnisse, so dass uns die Künstlerin wie eine Alchemistin vorkommen mag.

Betrachten Sie bitte beispielsweise die großen bauchigen, geschlossenen Skulpturen, die eine eckige und die vier runden Solitäre. Sie ruhen in sich, verzichten auf jede exaltierte Erscheinung und Präsentation und bieten uns aufgrund der Textur der Oberfläche und der vielfältigen farbige Bereiche quasi ein Mikrokosmos an Erdgeschehen und Ursprünglichkeit. Was sich hier ausbreitet, können wir ohne Weiteres auch auf das große Ganze übertragen, auf Erd-Eruptionen an verschiedenen Orten dieser Welt, auf das Hervorkommen tief in der Erde liegender Flüssigkeiten und Schichten an die Oberfläche. Wenn die Künstlerin mit Eisen, Mangan und Kobalt arbeitet – ganz vorsichtig und wohl dosiert – und ihre Erfahrung im Schüren des Feuers dazugibt, erzeugt sie Arbeiten wie diese, die mit dem Ursprünglichen wieder Eins werden.

Überhaupt schafft Susanne Ibler eher die leisen, zurückhaltenden Formen. Doch dieser scheinbare Verzicht auf das Unspektakuläre ist gerade in diesen Zeiten eine Besonderheit und erfordert Mut. Vertraut sie doch eher auf ein geschultes Auge und die Freude des Betrachters, mal in Ruhe auf visuelle wie haptische Entdeckungsreise gehen zu dürfen. (Ausschnitt),

Marcus Spangenberg, Kunsthistoriker 2009